



MOSES
MENDELSSOHN
STIFTUNG

DIALOG

Heft 25 – Potsdam 4/2004

Keine Frage der Ehre – eine Frage von Wahrheit und Gerechtigkeit Ausstellung aus Anlaß des 70. Todestages von Alfred Dreyfus, des der Spionage für die Deutschen verdächtigen jüdischen Hauptmanns der französischen Armee

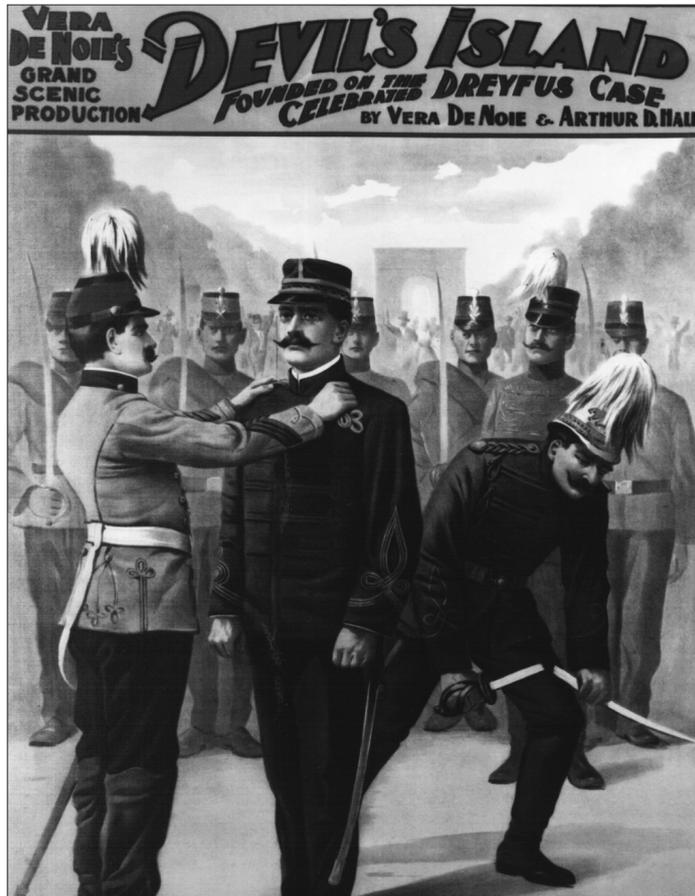
Der Name Dreyfus samt der damit verbundenen Affäre repräsentieren ein bis heute einzigartiges Phänomen, dessen Wirkung von einer Nachhaltigkeit gekennzeichnet ist, die ihresgleichen sucht. Synonym mit diesem Namen gehen Begriffe einher wie Militarismus, Vaterlandsverrat, „jüdische Weltverschwörung“, Republikfeindlichkeit, Antisemitismus und nicht zuletzt Emile Zolas „J'accuse“, jener Titelzeile eines offenen Briefes des französischen Romanciers, dessen Reaktionen sowohl der Dreyfus-Sympathisanten (Dreyfusards) als auch der Dreyfus-Gegner (Anti-Dreyfusards) Frankreich in die Staatskrise führte, die Geburtsstunde des „Intellektuellen“ darstellt und Theodor Herzl zur Niederschrift seines *Judenstaates* veranlaßte und damit das Fundament für den künftigen Staat Israel legte.

Wer war dieser Hauptmann Alfred Dreyfus (1859–1935) und was zeichnet die Affäre aus, die derartige Wellen schlug und noch 100 Jahre danach im öffentlichen Bewußtsein präsent ist? Dieser Frage geht auch Lorraine Beitler seit Jahren nach. Die amerikanische Erziehungswissenschaftlerin sammelt seit über dreißig Jahren Exponate, die im engeren oder weiteren Sinne mit der Dreyfus-Affäre in Zusammenhang stehen. Ihre Sammlung beinhaltet mittlerweile Hunderte von Zeitungen und Zeitschriften, Briefen, Fotografien, Postkarten, Plakaten, Büchern aber auch Militaria wie Uniformen, Orden, Säbel sogar Spielzeug wie Zinnsoldaten oder ein Dreyfus-Brettspiel. Was motiviert eine amerikanische Professorin zu einer derartigen Sammlerleidenschaft? Nach Beitlers Dafürhalten lassen sich anhand der Dreyfus-Affäre Kadavergehorsam, Intoleranz und Rassismus exemplarisch festmachen. Es ist ihr daher ein Anliegen, junge Amerikaner, insbesondere Kadetten der militärischen Eliteschulen, mit ihrer Sammlung,

die sie als Wanderausstellung konzipiert hat, zu konfrontieren. Das Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit stellt für Beitler eines der obersten Ziele sowohl der Gemeinschaft als auch jedes

halb kürzester Zeit wird ein jüdischer Hauptmann aus dem Elsaß namens Alfred Dreyfus beschuldigt, der Verfasser jenes „Bordereaus“ zu sein. Obwohl starke Zweifel an Dreyfus' Schuld bestehen, wird

er im Dezember 1894 wegen Landesverrates zu lebenslanger Verbannung auf die Teufelsinsel verurteilt. Obwohl der wahre Verfasser des „Bordereau“, der hoch verschuldete Generalstabsoffizier Major Marie Charles Ferdinand Walsin-Esterhazy, spätestens im März 1896 bekannt ist, scheitern die Versuche der Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus. Allerdings entwickelt sich in der französischen Öffentlichkeit eine lebhaft diskutierte Diskussion über die Schuld oder Unschuld des jüdischen Majors aus dem Elsaß. Vor allem Konservative, der Klerus und das Militär sind von der Schuld des Juden als Vaterlandsverräter überzeugt und schlagen sich auf die Seite der Anti-Dreyfusards. Für den aufgrund antisemitischer Ressentiments unschuldig Verurteilten treten die Dreyfusards ein, die sich vornehmlich aus Republikanern und Sozialisten rekrutieren. Am 13. Januar 1898 erscheint Zolas offener Brief an den französischen Präsidenten Félix Faure in der Literaturzeitung *L'Aurore*. Auf der Titelseite prangt in großen Lettern „J'accuse“ (Ich klage an). Nunmehr sieht sich die Justiz genötigt, den Fall Dreyfus erneut aufzurollen. Doch trotz der eindeutigen Beweise für dessen Unschuld wird Dreyfus im September 1899 erneut schuldig gesprochen, erhält jedoch „mildernde Umstände“, so daß das Strafmaß von lebenslänglich auf 10 Jahre reduziert wird. Um den Aufruhr, der nach Verkündung des Urteils gefürchtet wird, einzudämmen, spricht der französische Präsident die Begnadigung Dreyfus' aus. Eine vollständige Rehabilitierung erfolgt jedoch erst 1906.



Bereits 1897 wurde die Dreyfus-Affäre auf Basis eines Romans von Arthur Hall als Bühnenwerk inszeniert und bis 1907 an verschiedenen Theatern in den USA aufgeführt. Die stets ausverkauften Aufführungen bekundeten das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit an der Affäre. Das Plakat zeigt die „unehrenhafte Entlassung“ Dreyfus' aus der französischen Armee. Als Zeichen der Degradierung werden ihm die Epauletten von der Uniform getrennt und sein Säbel zerbrochen.

Einzelnen dar, die Affäre Dreyfus ist dafür ein mahnendes Beispiel.

Zur Erinnerung: Im September 1894 wird im Papierkorb des deutschen Militärattachés Schwarzkoppen in der deutschen Botschaft in Paris ein Brief entdeckt, in dem eine Liste geheimer französischer Dokumente und die Ankündigung, eben diese zu übergeben, vermerkt sind. Inner-

Fortsetzung auf S. 5

Tradition, Emanzipation und Verantwortung

Moses Mendelssohn, die Aufklärung und die Anfänge des deutsch-jüdischen Bürgertums

46. Jahrestagung der GGG – 28.–30. Oktober 2004

Moses Mendelssohn, im siècle des lumières eine erste Figur jüdischer Emanzipation, deutscher Aufklärung und europäischer Kultur, wirkt bis heute nach durch Ideen der Toleranz, Gewissensfreiheit, des interreligiösen Dialogs. Seine humanistische Programmatik ist tief ins moderne Kulturverständnis eingedrungen. Zu Recht haben Aufklärungsforschung, jüdische Historie und Philosophiegeschichte seit 30 Jahren zunehmend seine säkulare Rolle verdeutlicht. So kann von der Vergessenheit, die Julius Schoeps seinerzeit beklagte, heute keine Rede mehr sein. Vielmehr stellt sich dessen Urteil von 1979 nun als allgemeiner Konsensus dar: Mendelssohn, so schrieb er in seiner Monographie zum 250. Geburtstag des Philosophen, war „einer der geistreichsten Denker im Europa des 18. Jahrhunderts (...), der in seiner Person die Möglichkeit verkörperte, Judentum und moderne Kultur miteinander zu verbinden (...), das Judentum aus seiner mittelalterlichen Isolation zu befreien, den Juden den Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft der Neuzeit zu ermöglichen.“

Inzwischen, so Schoeps, sind „Regale voller Bücher“ zum Themenkreis ‚Mendelssohn und Aufklärung‘ publiziert. Zeit also, anlässlich des 275. Geburtstags Bilanz zu ziehen. Diese Aufgabe stellte sich die GGG auf ihrer 46. Jahrestagung, gemeinsam mit dem MMZ und der Stiftung im alten Potsdamer Rathaus. 11 Fachreferate und eine literarische Lesung Carola Sterns reflektierten 350 Jahre, vom Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart, aus unterschiedlichsten geisteswissenschaftlichen Blickwinkeln: biographisch, kulturgeschichtlich, soziologisch, musikwissenschaftlich, medien-, philosophie- und wissenschaftshistorisch. Ideengeschichtliche Analysen wechselten ab mit neuer Medienforschung, Begriffen der gender studies, aber auch semipoetischer Narration.

Albert Bruer/München zog mit seinem Überblick „Juden in Preußen“ den weitesten Bogen bis zur Weimarer Republik. Die Ansiedlung der ersten 50 jüdischen Familien verdankte sich dem „Peuplierungsprojekt“ des Großen Kurfürsten, der – weniger „emanzipatorisch“ als pragmatisch – „Leistungssträger“ im „Dienst des Staates“ wünschte. Stets schillert der Rationalismus ambivalent zwischen humaner „Toleranz“ und funktionellem „Utilitarismus“.

In der von Bruer entwickelten 6teiligen Epochengliederung kommt der Periode von 1770–1830 größte Bedeutung zu: In ihr vollzog sich die Modernisierung des Judentums. Besonderes Gewicht erhielt dabei die Pädagogik. Paradigmatisch zeigt dies die Entwicklung der von Isaak Daniel Itzig begründeten Jüdischen Freischule zu Berlin, in der sich für Ingrid Lohmann/Hamburg ein wesentlicher Aspekt im „Prozeß der Verbürgerlichung des preußischen Judentums“ artikuliert. Der Unterricht galt dort Mendels-

sohns Bibelübersetzung, Vehikel sprachlicher Akkulturation. Bald überschritt das Curriculum jedoch die religiösen Lektionen und strebte eine „Erziehung der Schüler zu bürgerlichem Erwerb und Sittlichkeit“ an.

Die pädagogische Leidenschaft verband Mendelssohn mit Friedrich Nicolai (1733–1811), seinem wichtigsten Berliner Freund und Mitstreiter. Horst Möller vom Institut für Zeitgeschichte/München entwarf ein anziehendes Doppelporträt dieser kardinalen „Repräsentanten der Berliner Aufklärung“. Neben dem luziden Philosophen wirkte Nicolai als eigentliches „Zentrum“ und als „Organisator“ des Literaturbetriebs durch seine Zeitschriften und Publikationen. Seit 1756 wirkten Mendelssohn und Lessing an Nicolais Organen mit, zumal 1759–63 in den „Literaturbriefen“.

Keineswegs homogen, zerfiel die Berliner Gelehrtenrepublik in separate Zirkel: die naturwissenschaftlich geprägte Akademie, den französischen Klüngel des Königs in Potsdam und die bürgerliche Popularphilosophie, für die sich beide Freunde engagierten. Im Kern bezweckte ihr humanistisches Programm „Bildung“, was vor allem die Neubürgerlich-aufstiegswilligen Schichten ansprach. Möller verdeutlichte die „parallelen Lebenswege“ durch biographische Motive: beide waren Autodidakten, Intellektuelle und Geschäftsleute in einer Person.

Theologisch gingen sie eher getrennte Wege. Anders als der religiös indifferente Buchhändler schrieb Mendelssohn seinen Unsterblichkeitsglauben in „Phädon“ (1767) nieder und kurz vor seinem Tod (1783) ein Schlüsselwerk der Aufklärung: „Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judentum“.

Ihm wandte sich Julius Schoeps im „Kampf um die Gleichberechtigung“ zu. Mendelssohn argumentiert für Toleranz, eine grundsätzliche Gewissensfreiheit in Glaubensdingen, fordert strikte Trennung von Staat und Kirche, religiöse Neutralität vom Souverän und bestimmt im 2. Teil den mosaischen Glauben im Kontrast zu „Offenbarung“, „Mysterium“, „Dogma“ als Verstandesreligion und Gesetzestreue.

Aufklärung wurzelt in Rationalität und Geselligkeit als den Medien der Verständigung. Diese gewann unter weiblichem Einfluß, erst in Frankreich, dann in Deutschland, die spezifische Kulturgestalt des Salons. Hanna L. Lund/Potsdam („Der jüdische Salon als Ort der Emanzipation? Politische Partizipation und Geschlechterverhältnisse im literarischen Salon um 1800“) bestimmt den Salon als „Bildungs-, Schreib- und Diskursort“. Den „Generationssprung“ im Geschlechterverhältnis um 1800 illustrierten schlagend zwei Kupferstiche: vom patriarchalen Gelehrtenstreit zwischen Lavater und Mendelssohn mit einer, stumm den Kaffee servierenden Gattin zum

emanzipatorischen Gesprächskreis mit der selbstbewußten „Salonnière“ im Mittelpunkt.

Bei Henriette Herz lernte Mendelssohns Tochter Dorothea Friedrich Schlegel kennen. Sie wurden als Liebespaar zu einem romantischen Archetyp, schlugen die bürgerliche Konvention aus und erhoben Zuneigung zum absoluten Prinzip. Ihrem Lebensgang hat Carola Stern 1990 ein farbiges Buch gewidmet, aus dem sie abends große Partien als festlichen Höhepunkt einfühlsam vortrug.

Die Romantiker initiierten den Goethe-Kult, zumal Rahel mit ihrem Salon. So entstand die große Tradition jüdischer Goetheverehrung mit so illustren Exponenten wie Georg Simmel, Friedrich Gundolf oder Hans Mayer. Günter Hartung/Halle widmete sich dem gegenläufigen Thema: „Goethes Verhältnis zu Juden und Judentum“. Ein Thema mit notwendig drei Seiten: den autobiographischen Fakten, dem AT als Stoff in Goethes Werk und seiner Haltung in Emanzipationsfragen. Der Befund zeigt humanistisches Reformdenken, eigentliche politische Systemveränderung war dem konservativen Individualisten Goethe fremd.

Dem jüdischen Kulturimpuls wesentlich waren neben der Poesie vor allem Musik- und Kunstpflege. So zeigten Beatrix Borchard/Hamburg die „Rolle der Musik im jüdischen Akkulturationsprozeß“ und Sebastian Panwitz/Berlin das „Mäzenatentum am Beispiel der Mendelssohns“ auf. Borchard schilderte die eigentümliche Dialektik von nationalem Anspruch und Universalität des musikalischen Mediums. Panwitz verdeutlichte mit der staatsstreuen und gemeinwohlorientierten Kunst- und Wissenschaftsförderung der Mendelssohn-Nachkommen eindrucksvolle „Modelle des bürgerschaftlichen Engagements“ in der Ausbildung der liberalen Gesellschaft im 19. Jahrhundert.

Den tragischen Bruch der jüdischen Assimilation zeigt das Leben Selma Sterns (1890–1981), über die Irene Diekmann/Potsdam den vielleicht eindrucksvollsten, weil menschlich so bewegenden Vortrag bot. Aus bildungsbürgerlicher Berliner Familie, entwickelte sich Stern ab 1910 zu einer bedeutenden Historikerin ihres Jahrhunderts. Klassiker noch heute ihre Bücher über „Jud Süß“ (1929) und „Der Hofjude im Zeitalter des Absolutismus“ (1950). Das Opus Magnum jedoch wurde ihr mehrbändiges Werk zum „Preußischen Staat und die Juden“, dessen Erscheinen sich durch die erzwungene Emigration von 1925 bis 1975 hinzog.

Ihr 3. Band endet mit dem Tode Friedrich II. im Jahr 1786, just als auch Moses Mendelssohn verstarb. Er war der „lebendige Beweis“, so Julius Schoeps, „daß man gleichzeitig Preuße, Deutscher und Jude sein konnte“. So wurde er der „erste moderne Jude, der nicht mehr Zaungast war, sondern die Kultur mitgestalten wollte.“ (G. Mosse)

Wolfgang Saur

Wohnraumnot in Halberstadt?

Zweckentfremdung von Bauzeugnissen jüdischen Lebens

In den fünfziger Jahren waren noch zahlreiche bauliche Relikte des jüdischen Lebens in Halberstadt erhalten: die Mikwe in der Judenstrasse, die Laubhütte in der Klausssynagoge, eine Laubhütte im Haus Bakenstr. 28 und anderes mehr. All dies wurde – wie es die „Örtliche Wohnungs- und Grundstücksverwaltung“ formulierte – „in Wohnraum umgewandelt“: es waren ja keine Juden mehr da, die Bedarf an den rituellen Einrichtungen gehabt hätten. Der Gedanke an ein Wiederentstehen einer jüdischen Gemeinde war ebenso wenig vorhanden wie das Bewußtsein, solche baulichen Relikte als Zeugnisse des reichen jüdischen Lebens Halberstadts zu erhalten.

Die oben aufgeführten Rückbaumaßnahmen mögen auf die in diesen Jahren tatsächlich existierende Wohnungsnot oder auf Gedankenlosigkeit zurückzuführen sein.

Diese wohlwollende Einschätzung erlaubt der Vorgang um die Umwandlung des Tordurchganges Bakenstr. 56 in Wohnraum jedoch nicht. Der Tordurchgang bildete bis 1938 den Hauptzugang zu der hinter den Häusern der Baken- und der Judenstrasse verborgenen Barocksynagoge. Durch ihn gelangte der Gottesdienstbesucher in die Eingangshalle und dann in den eigentlichen Synagogenraum. Zur Bakenstrasse hin verschloß ein Gründerzeittor den Durchgang. Innen war er in oxsenblutfarbenem Stucko antico ausgeführt und mit vergoldetem Stuck verziert. Dieser Tordurchgang hatte den Abriß der Synagoge – wenn auch beschädigt – überdauert.

Im Juni 1957 kam es wegen des Tordurchganges zu Differenzen zwischen dem Kultusministerium der DDR – dem Staatssekretär für Kirchenfragen – und der „Örtlichen Wohnungs- und Grundstücksverwaltung“. Es war von Seiten der Letzteren geplant, den Tordurchgang zu einer Wohnung umzubauen. An die historische Funktion des Durchganges sollte durch eine Gedenktafel mit folgender Inschrift erinnert werden:

„Hier befand sich der Eingang zur Synagoge der Jüdischen Gemeinde. Zerstört in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938.“

Gegen die Umwandlung des Durchganges in Wohnraum hatte Willi Calm – der letzte Vertreter der jüdischen Gemeinde zu Halberstadt – Einspruch erhoben und das Amt für Kirchenfragen beim Kultusministerium der DDR um Unterstützung gebeten. Dies erklärte, von dieser Seite könne, „da die örtlichen Organe der Staatsmacht auf ihrem eigenen Territorium in eigener Zuständigkeit und Verantwortung entscheiden“, kein Einspruch erhoben werden. Zitat „Wir bitten aber, die Entscheidung unter Beachtung folgender Gesichtspunkte nochmals zu überprüfen:

Nach unserer eigenen Kenntnis im Zuge einer durchgeführten Ortsbesichtigung befand sich auf

dem Hof des Grundstücks, Bakenstr. 56, in Halberstadt die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Die Synagoge wurde während der faschistischen Zeit vollkommen zerstört. An der linken Straßenseite



Frühere Aufnahme des Tordurchgangs im unzerstörten Zustand

des Vorderhauses war ein Durchgang zur Synagoge. Über dem Tor ist noch ein Querbalken mit hebräischen Schriftzeichen. Das rechte Türfutter ist vorhanden sowie ein Flügel der schweren Eichentür. Die andere Hälfte der Tür ist sehr unschön mit roten Ziegeln zugemauert worden.“

Der Staatssekretär für Kirchenfragen stellte „aus den Fonds für den Bau und Unterhaltung jüdischer Gottesdiensträume sowie zur Wiederherstellung und Unterhaltung jüdischer Friedhöfe Mittel für die Gedenktafel zur Verfügung zu stellen. Allerdings sollte, bevor eine derartige Stätte durch eine Gedenktafel besonders betont wird, der fehlende Flügel von der Tür ergänzt und das Türfutter wiederhergestellt werden. Dadurch würde das Gebäude seine alte Außenfront wiedererhalten, und es wäre seiner Bedeutung entsprechend würdig hergerichtet. (...)“

Wenn wir auch anerkennen, dass die Entscheidung – Umwandlung in Wohnraum – im Hinblick auf den zweifellos in Halberstadt vorhandenen Wohnraumangel getroffen worden ist, bitten wir mit Rücksicht auf die ursprünglich (...) getroffenen Vereinbarung und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse Ihre Entscheidung nochmals zu überprüfen, auch unter dem Gesichtspunkt, ob der beabsichtigte Einbau einer Wohnung für die Jüdische Gemeinde zumutbar ist.“

Die „Örtliche Wohnungs- und Grundstücksverwaltung“ antwortete umgehend: „Als durch die Verordnung vom 27. Januar 1957 über die wei-

tere Verbesserung der Verwaltung volkseigener Grundstücke weitere finanzielle Möglichkeiten gegeben waren, um Wohnungen auszubauen, wurde von uns der Vorschlag gemacht, diesen z. Zt. als Abstellraum genutzten Zugang zur ehemaligen Synagoge in Größe von ca. 40 qm zu einer Zweiraumwohnung auszubauen.

Entsprechend der genannten Verordnung war nur die Stadtverordnetenversammlung befugt, über die Verwendung dieser Sondermittel zu verfügen. Die Stadtverordnetenversammlung hat unserem Vorschlag zum Ausbau einer Zweiraumwohnung in ihrer Sitzung am 26. Februar 1957 zugestimmt. Damit war und ist für uns die rechtliche Grundlage zum Ausbau dieser Wohnung gegeben.

Zu erläutern wäre noch, dass mit dem Ausbau dieser Wohnung gleichzeitig ein feuergefährlicher, doppelt gezogener, einrohriger, altdeutscher Schornstein abgebrochen und durch einen neuen mit 2 Rohren in den normalen Ausmaßen ersetzt werden muß.

Wir wären also von unserem Standpunkt aus nur in der Lage, einer Änderung dieses Bauvorhabens im Sinne des Vertreters der jüdischen Gemeinde zuzustimmen, wenn diese sich gleichfalls dazu verpflichten würden, den fraglichen Raum einem anderen Verwendungszweck zuzuführen und die damit verbundenen Kosten, wie Gestaltung der Fassade und Schaffung von Kellerräumen, zu übernehmen.“

Der Rat des Bezirkes Magdeburg, Referat Kirchenfragen, schrieb im August 1957 an die Grundstücksverwaltung Halberstadt: „(...) wir vertreten ebenfalls die Meinung, dass der wahre Charakter als Gedenkstätte durch das Anbringen einer Tafel am Hausgrundstück selbst würdig genug aufgezeigt wird. Eine Wiederherstellung dieser Eingangspforte erscheint uns deshalb nicht notwendig. (...) Wir sind nicht der Meinung, dass es zu verantworten ist, dass das Bauvorhaben auf Grund des Einspruchs von Herrn Calm (– dem letzten Vertreter der jüdischen Gemeinde Halberstadt) weiter behindert wird.

Wir sehen damit diesen Vorgang von uns aus als erledigt an.“

Der Tordurchgang zur Synagoge wurde zu einer Wohnung umgebaut, aber die erwähnte Gedenktafel wurde nicht angebracht.

Jutta Dick

Moses Mendelssohn Akademie
Internationale Begegnungsstätte
Halberstadt

Rosenwinkel 18
38805 Halberstadt

Telefon: 03941-606710
Fax: 03941-606713

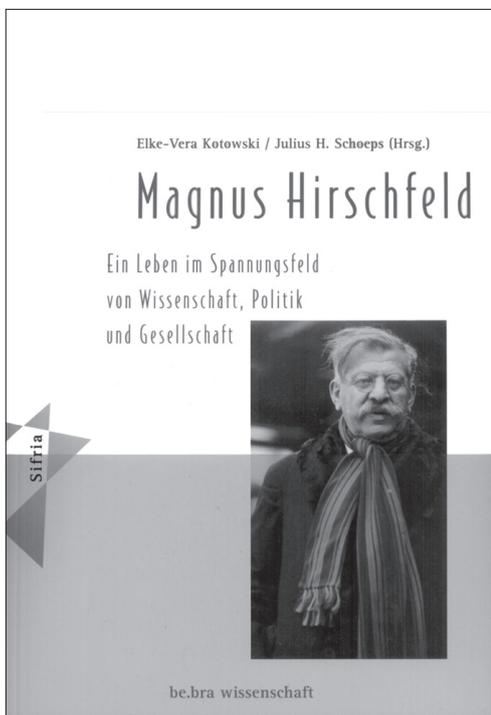
Neue wissenschaftliche Veröffentlichungen des Moses Mendelssohn Zentrums

In den zurückliegenden Wochen veröffentlichte das MMZ zwei Publikationen, die einmal mehr das breite Forschungsspektrum des Instituts demonstrieren.

Bei der ersten Veröffentlichung, die von Elke-Vera Kotowski und Julius H. Schoeps im be.bra

wissenschaft Verlag herausgegeben wurde, handelt es sich um einen Sammelband, der auf eine wissenschaftliche Konferenz des MMZ im Mai 2003 zurückgeht. Damals versammelten sich Historiker, Psychologen, Literaturwissenschaftler, Soziologen und Wissenschaftler aus dem Bereich der interdisziplinären Genderstudien, um über Leben und Werk des Vorreiters der Sexualreform und Begründer des „Instituts für Sexualwissenschaft“ Magnus Hirschfeld zu diskutieren. Darüber hinaus wurde schlug

die Konferenz den Bogen zur Wirkungsgeschichte Hirschfelds von seinen Lebzeiten bis in unsere Tage hinein. Der nun vorliegende Band vereint die Beiträge in der Reihenfolge des Konferenzablaufs. Den Auftakt bilden die biographischen Betrachtungen zu Hirschfeld. Im Anschluß daran folgen Beiträge zu seinen wissenschaftlichen Konzepten und zum „Institut für Sexualwissenschaft“. Der folgende Themenkreis steht unter dem Lebensmotto Hirschfelds „Per scientiam ad justitiam“. Abgerundet wird der Tagungsband durch Untersuchungen über die Hirschfeldrezeption in Politik und Literatur.



Das zweite vorzustellende Werk, vorgelegt von Julius H. Schoeps im PHILO-Verlag, trägt den Titel „Du Doppelgänger, du bleiches Gesicht“ und nimmt damit direkte Anleihen beim Poeten H. Heine. Die häufig zitierte Gedichtzeile greift das belastete Verhältnis von Juden und Deutschen

auf. Schoeps' Buch – hieran anknüpfend – versammelt Beiträge aus drei Jahrhunderten deutsch-jüdischer Geschichte, die, wie er selbst angibt, „zu verschiedenen Anlässen und zu verschiedenen Zeiten“ entstanden sind. Vom „Ausbruch aus dem Ghetto“ bis „Gedenkdiskurse in der Gegenwart“ kreisen die Kapitel allesamt um Themen der jüdischen Identität und damit zusammenhängende Problemfelder der deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte in der Zeit zwischen 1700 und heute. Eine besondere, sozusagen exemplarische Rolle für das deutsch-jüdische Verhältnis spielen hierbei die Mendelssohns, denen ein vollständiges Kapitel mit dem Titel Aufstieg und Niedergang der Mendelssohns gewidmet ist.

Das vorliegende Buch vermittelt einen tiefgründigen Einblick in die politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen innerhalb des deutsch-jüdischen Verhältnisses.

red.

Gastprofessur für Historische Kultursoziologie an der Uni Potsdam

An der Universität Potsdam hat die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gestiftete Gastprofessur für Historische Kultursoziologie ihre Arbeit aufgenommen. Sie beschäftigt sich mit der jüdischen, insbesondere der deutsch-jüdischen Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Inhaber der Gastprofessur ist Dr. François Guesnet. Er studierte osteuropäische Geschichte, Slavistik und Romanistik in Köln, Freiburg, Warschau und Berlin und promovierte 1996 in Neuerer und Neuester Geschichte an der Albert Ludwigs Universität in Freiburg im Breisgau. In den Jahren 1996–2002 arbeitete Dr. Guesnet als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Simon-Dubnow-Instituts für Jüdische Geschichte und Kultur in Leipzig. Forschungsstipendien führten ihn nach Warschau (Deutsches Historisches Institut), Jerusalem (Beracha Foundation Programme in Jewish Studies) und Philadelphia, wo er 2002–2003 als Fellow des Center for Advanced Judaic Studies an der University of Pennsylvania weilte. Die Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit liegen u. a. in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden in Polen und Osteuropa des 18.–20. Jahrhunderts, der jüdischen Kulturgeschichte in Polen des 19. Jahrhunderts und der Beziehungsgeschichte von Juden und Nichtjuden in der Zeit des 18.–20. Jahrhunderts. Im laufenden Semester hält Dr. Guesnet an der Universität Potsdam Veranstaltungen zur deutsch-jüdischen Kultur im östlichen Europa, zum Verhältnis von Religion, Staat und Zivilgesellschaft und zum jüdischen Volkstheater im 19. Jahrhundert ab. Im folgenden Sommersemester 2005 sind eine Vorlesung über die „Politische Geschichte der Judenheiten des östlichen Europa“ sowie Seminare zu Geschlechterrollen und Religiosität und zur Geschichte der Historiographie der osteuropäischen Judenheiten geplant. In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl

für Allgemeine Soziologie wird außerdem ein Seminar über „Opfer und TäterInnen“ abgehalten, in dem es um sozialwissenschaftliche Zugänge zur deutschen Besatzung im östlichen Europa im Zweiten Weltkrieg gehen soll. Für das kommende Jahr ist darüber hinaus ein internationaler Workshop unter dem Titel „Zwischen Graetz und Dubnow. Zur jüdischen Historiographie in Ostmitteleuropa“ sowie, in Zusammenarbeit mit dem Moses-Mendelssohn-Zentrum, die Herausgabe der deutschsprachigen Schriften von Louis Meyer (1796–1869) geplant.

T. Barniske/red.

ANZEIGE



Julius H. Schoeps

„Du Doppelgänger, du bleicher Geselle!“

Deutsch-jüdische Geschichte durch drei Jahrhunderte: 1700-2000
340 Seiten, Gebunden, Euro 29,80

Julius H. Schoeps

Mein Weg als deutscher Jude

Autobiographische Notizen
318 Seiten, Kartoniert, Euro 15,-

Neuaufgabe in Vorbereitung

Julius H. Schoeps

Die missglückte Emanzipation

Wege und Irrwege deutscher Geschichte

418 Seiten, Gebunden, Euro 38,-



PHILO & Philo Fine Arts • Littenstr. 106/107 • 10179 Berlin • Tel. 030/ 4401310 • www.philo-verlag.de

BIBLIOTHEK VERBRANNTER BÜCHER

Editionsprojekt des MMZ und des Georg Olms Verlags

Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz und an anderen zentralen Orten in verschiedenen deutschen Städten war der Auftakt zur Vertreibung und Verfolgung zahlreicher vom NS-Regime verfeindeter Autoren. Begleitet von „Feuersprüchen“, in denen einige

geliefert werden. Das gemeinsame Einräumen der Regale soll Schüler und Lehrer bereits zu einer Beschäftigung mit dem Thema und den Büchern anregen.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Julius H. Schoeps beschäftigt sich seit dem Frühjahr ein Beirat, dem

zahlreiche Publikationsprojekte realisiert hat, wurde ein kompetenter Partner gewonnen, der über die nötige Erfahrung und Logistik verfügt, um ein Projekt dieser Größenordnung erfolgreich durchführen zu können. Der Olms-Verlag wird sich um die Herstellung und den Vertrieb der Büchersammlung kümmern.

Die für die Bibliothek ausgewählten Bücher werden ergänzt durch einen Essayband mit erläuternden Aufsätzen zur Bücherverbrennung. Ein biographisches Handbuch sowie ein Band, der Materialien für Lehrer enthält, sollen weitere Anregungen zur Beschäftigung mit dem Thema geben. Eine CD-ROM, die als multimediale Einführung konzipiert wird, soll den Schülern nicht nur den historischen Kontext näher bringen, sondern auch den Zugang zu den Büchern erleichtern.

Bisher wird das Projekt durch die Stiftung Lesen und die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz unterstützt. Weitere Sponsoren sollen und müssen für das ehrgeizige Projekt noch gewonnen werden, um den angestrebten Verkaufspreis realisieren zu können.

Im Herbst 2005 wird sich die Jahrestagung der Gesellschaft für Geistesgeschichte mit dem Thema Bücherverbrennung befassen. Der Tagungsband wird als Essayband in die Sammlung aufgenommen werden. Geplant ist, die BIBLIOTHEK VERBRANNTER BÜCHER im Frühjahr 2007 der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Ursula Wallmeier



Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz am 10. Mai 1933 (Abbildung entnommen dem Ausstellungsband der Akademie der Künste „Das war ein Vorspiel nur ...“ Bücherverbrennung Deutschland 1933: Voraussetzungen und Folgen, Berlin 1983)

Autoren namentlich genannt wurden, wurden die Bücher von Studenten, Professoren und Organen der Nationalsozialisten ins Feuer geworfen. Es war ein barbarischer Akt, dessen Auswirkungen auf die deutsche Literatur und Kultur wir bis heute spüren. Viele Autorinnen und Autoren der damals verbrannten und verbotenen Bücher sind heute in Vergessenheit geraten, ihre Bücher wurden teilweise nie wieder neu aufgelegt oder sind längst vergriffen und über den deutschen Buchhandel nicht mehr erhältlich.

In Erinnerung und im Gedenken an diesen Tag soll eine „BIBLIOTHEK VERBRANNTER BÜCHER“ zusammengestellt werden. Im Rahmen eines Projektes des Moses Mendelssohn Zentrums werden ca. 280–320 der 1933 verbrannten Titel ausgewählt. Die Bibliothek, sozusagen ein Mahnmal anderer Art, wendet sich speziell an die Oberstufenschülerinnen und -schüler der ca. 3.000 Gymnasien und Oberschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Die komplette Sammlung soll den Schulen zu einem subventionierten Preis, der unter 1.000 Euro liegen soll, angeboten werden. Mit Hilfe von Elternsponsoring wird dieser Betrag von den interessierten Schulen auch in Zeiten knapper Kassen aufgebracht werden können, wie unsere ersten Untersuchungen hoffen lassen.

Die Bibliothek soll den Schulen zusammen mit zwei Bücherregalen angeboten werden. Die Bücher und die Regale sollen den Schulen getrennt

Historiker, Kultur- und Literaturwissenschaftler der Universität Potsdam, der Humboldt Universität, der Freien Universität Berlin und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur angehören, mit der Auswahl der Titel. In regelmäßig stattfindenden Sitzungen wird darüber diskutiert, welche Werke von welchem Autor in die Sammlung aufgenommen werden sollen. Das gesamte Spektrum der Gründe, weshalb ein Autor auf die Liste der verbotenen Bücher gelangen konnte, soll sich in der Auswahl widerspiegeln. Ist ein Buch für die heutigen Schülerinnen und Schüler überhaupt noch lesbar und auch lesenswert? ist eine Frage, die bei jedem Titel intensiv geprüft und teilweise kontrovers diskutiert wird. Nicht nur Bücher bekannter Autoren wie Stefan Zweig, Ernst Toller, Arthur Schnitzler und Joseph Roth wird diese Bibliothek enthalten, sondern auch Bücher solcher Autoren, die vor 1933 gelesen, aber heute weitgehend vergessen sind. Ziel ist es, eine Auswahl von Büchern zusammenzustellen, die im heutigen Schulalltag einen festen Platz findet. Als Grundlage für die Auswahl der Titel dienen in erster Linie die berüchtigten „Schwarzen Listen“, die am 16. Mai 1933 im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ veröffentlicht wurden und deren Originale im Staatsarchiv Würzburg (Akten der D.St., 21 C 14 /I) aufbewahrt werden.

Mit dem Olms-Verlag, der seinen Sitz in Hildesheim hat und mit dem das MMZ schon

Fortsetzung von S. 1

Die Ausstellung zur Dreyfus-Affäre zeichnet den Verlauf der Affäre anhand von authentischen Dokumenten nach und läßt verschiedene Zeitgenossen zu Wort kommen. Zur Zeit erarbeiten Studierende der Universität Potsdam pädagogisches Begleitmaterial, das insbesondere Lehrer und Schüler auf den Besuch der Ausstellung vorbereiten soll. Parallel entsteht ein Ausstellungskatalog, der neben den Beschreibungen der einzelnen Exponate vertiefende Essays zur militärhistorischen, literaturwissenschaftlichen, rechtsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung beinhaltet. Ab Mai 2005 wird die Ausstellung dann auf Wanderschaft durch Deutschland gehen. Die Orte sind die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg (Mai–Juni 2005), das Moses Mendelssohn Zentrum in Potsdam (Juli–August 2005), das Militärhistorische Museum in Dresden (August 2005), das Centrum Judaicum in Berlin (September–Oktober 2005) und schließlich der Bundesgerichtshof in Karlsruhe (November 2005).

Aus Anlaß des 70. Todestages von Alfred Dreyfus wird am 12. Juli 2005 die Ausstellung in Potsdam feierlich eröffnet.

Elke-Vera Kotowski

Zehn Jahre Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt

Mit dem 1. März 1995 arbeitet die Moses Mendelssohn Akademie seit zehn Jahren in Halberstadt. In diesem Zeitraum konnten alle Gebäude – die Klausssynagoge im Rosenwinkel, das Kantorhaus in der Bakenstrasse und die Gemeindemikwe in der Judenstrasse – restauriert werden.

In der Klausssynagoge finden Vorträge, Seminare, Theateraufführungen, Ausstellungen, Konzerte und vieles mehr statt.

Das Mikwehaus beherbergt seit 2001 das Berend Lehmann Museum für jüdische Geschichte und Kultur. Eine Dauerausstellung zeigt am Beispiel der Halberstädter Jüdischen Gemeinde die Geschichte der Juden in Preußen.

Im kommenden Jahr soll die vorhandene historische Ausstellung um den Themenbereich „Grundlagen des Judentums“ in der Klausssyna-

goge erweitert werden. So wird der ehemalige Beth Hamidrash wieder seinen ursprünglichen Zweck erfüllen und den Besuchern mit Literatur und Lernmaterialein zum Studium zur Verfügung stehen.

Seit 2003 bietet das MuseumsKaffee Hirsch traditionelle jüdische Gerichte an. Das „MKH“ findet sich neben dem ehemaligen Tordurchgang zur Barocksynagoge, Bakenstraße 57.

Das zehnjährige Bestehen wird Samstag, den 5. März 2005, in Halberstadt gefeiert.

Nähere Informationen erhalten Sie bei der Moses Mendelssohn Akademie unter 03941/606710 oder auf der Homepage des Moses Mendelssohn Zentrums unter www.mmz-potsdam.de.

40 Jahre Deutsch-Isra- elische Beziehungen im Spiegel der Medien- berichterstattung

Eine Aufnahme der deutsch-israelischen Beziehungen erschien nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf lange Zeit hinaus unmöglich. Mit Konrad Adenauers „Schuldbekennnis“ am 27. September 1951 erfolgte jedoch ein erster Schritt auf diplomatischem Parkett. Knapp ein Jahr später wurde das Luxemburger „Wiedergutmachungsabkommen“ am 10. September 1952 unterzeichnet, das eine Basis für die Intensivierung des deutsch-israelischen Verhältnisses bildete. Es dauerte dann noch ein gutes Jahrzehnt, bis die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufgenommen wurden. Dies geschah offiziell am 12. Mai 1965 durch ein gemeinsames Kommuniqué des westdeutschen Bundeskanzlers Ludwig Erhard und des israelischen Ministerpräsidenten Levi Eschkol, nachdem in der Knesset mit 66 Ja-Stimmen zu 29 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen die Aufnahme der Beziehungen beschlossen wurde.

Ari Rath, langjähriger Herausgeber und Chefredakteur der Jerusalem Post, verfolgte seit Anbeginn die deutsch-israelische Beziehungsgeschichte und berichtete aus israelischer Perspektive darüber. Aus Anlass seines 80. Geburtstags und der 40-jährigen Berichterstattung wird am 2. Juni 2005 im Bundespresseamt ein Symposium veranstaltet, auf dem Korrespondenten aus Deutschland und Israel über den Verlauf der deutsch-israelischen Beziehungen diskutieren.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Moses Mendelssohn Stiftung
Sebastianstraße 31
D – 91058 Erlangen
Telefon: 09131-61800, Fax: -618011
e-mail: kladow@snaflu.de

Moses Mendelssohn Zentrum
für europäisch-jüdische Studien
Am Neuen Markt 8
D – 14467 Potsdam
Telefon: 0331-280940, Fax: -2809450
Internet: www.mmz-potsdam.de
e-mail: moses@mmz.uni-potsdam.de

Moses Mendelssohn Akademie
PF 1420, 38804 Halberstadt
Rosenwinkel 18
D – 38805 Halberstadt
Telefon: 03941-606710, Fax: -606713
e-mail: mma-halberstadt@t-online.de

Redaktion:
René Schreiter

Dialog erscheint vierteljährlich

Verlag:
Union Aktuell GmbH
Ludwig-Erhard-Straße 7
D – 91052 Erlangen

Bankverbindung: Dresdner Bank
BLZ: 160 800 00
Konto-Nr.: 4200 7575 00

Veranstaltungen des

 Moses
Mendelssohn
Zentrums in Potsdam

im 1. Halbjahr 2005

Mittwoch, 26. Januar 2005, 19.00 Uhr

VORTRAG

Prof. Dr. Julius H. Schoeps
„Travailler pour le roi de Prusse“
Gegen die Verteufelung der preußischen Tu-
genden in unserer Zeit
Ort: Übersee-Club, Hamburg

WANDERAUSSTELLUNG „DIE AFFÄRE DREYFUS“ AUS
ANLASS DES 70. TODESTAGES VON ALFRED DREYFUS

• Donnerstag, 26. Mai 2005, 17.00 Uhr

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Führungsakademie der Bundeswehr,
Hamburg

• Dienstag, 12. Juli 2005, 17.00 Uhr

Moses Mendelssohn Zentrum, Potsdam

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Die anderen Ausstellungsorte entnehmen Sie
bitte dem Beitrag auf S. 1. Die Eröffnungster-
mine werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Donnerstag, 2. Juni 2005

SYMPOSIUM aus Anlass des 80. Geburtstags von
Ari Rath (Jerusalem)

„40 Jahre Deutsch-Israelische Beziehungen
im Spiegel der Medienberichterstattung“

Ort: Bundespresseamt, Berlin

Veranstaltungen der

 Moses
Mendelssohn
Akademie in Halberstadt

5. März 2005

FESTVERANSTALTUNG ZUM

10-jährigen Bestehen der MMA

*Weitere Veranstaltungen sind geplant, die
genauen Termine stehen bislang nicht fest.
Sie können sich bei Fragen zu den Veranstal-
tungen an das MMZ unter der Telefonnummer
0331-2809412 und die Moses Mendelssohn
Akademie unter der Nummer 03941-606710
wenden. Unter www.mmz-potsdam.de finden
Sie ebenfalls regelmäßig aktualisierte Veran-
staltungshinweise.*